Fesseln der Gefühle

8059

Von abgemeldet

Kapitel 7: Das Ende des Trainings

Kapitel 7: Das Ende des Trainings

Erregt keuchte ich auf. Krallte meine Finger in die schwarzen Haaren meines Partners, der sich über mich gebeugt hatte und an meiner Brustwarze knabberte.
Dabei bewegte er sich ruckartig in mir und ich biss meine Zähne zusammen, um ein lautes Stöhnen zu unterdrücken.

Mein Puls beschleunigte sich augenblicklich und ein angenehmes Gefühl durchlief mich. Es würde nicht mehr lange dauern und ich hatte den Höhepunkt erreicht.
„Yama...moto...“, keuchte ich und er sah auf.

Er schien zu verstehen, da er sich aufrichtete, meine Beine, die angewinkelt waren, etwas weiter auseinander drückte, um noch tiefer und fester in mich eindringen zu können.
Ich weitete meine Augen. Seit ich keine Schmerzen mehr beim Sex hatte, konnte ich den ganzen Akt besser genießen, doch so intensiv hatte ich ihn noch nie gespürt.

Ein erneutes Stöhnen entfloh mir und ich biss schnell in meinen Arm, um weitere zu unterdrücken.
„Hayato!“ Seine erregte tiefe Stimme durchdrang mein vernebeltes Hirn und ich sah ihn mit glasigen Augen an. Jedes Mal, wenn er mich mit meinem Vornamen ansprach, spürte ich ein kribbelndes Gefühl in der Magengegend.
Natürlich würde ich es ihm nie sagen, doch es machte mich unendlich glücklich, dass er mich so ansprach.

„Bitte... Nimm deinen Arm weg. Wenigstens das eine Mal“, flehte er und ich blickte ihn überrumpelt an.
„A-aber...“ Was war, wenn jemand in der Nähe war und mich hörte? Was war, wenn Juudaime mich hörte? Das wäre mir viel zu peinlich.

„Hayato, bitte. Ich will deine Stimme hören“, jammerte er und setzte dabei einen megasüßen Dackelblick auf.
Ich brummte. Er wusste, wie er mich knacken konnte. Nach den vier Tagen, an denen wir mehr gekuschelt, gefummelt und miteinander geschlafen hatten, als alles andere,

hatte er meine Schwächen ruckzuck durchschaut. Er wusste, was mir gefiel, was mich anmachte und wie er mich weich bekam.
So ein Bastard!
…
Aber ein süßer Bastard und das wusste er natürlich auch... Argh! Ich hasste ihn!

„Wenn uns jemand hört, bring ich dich ~ ahhh!“ Ich unterbrach mich selbst. Yamamoto hatte mich einfach ignoriert und stieß hart zu.
Stöhnend krallte ich meine Fingernägel in seine Schulterblätter und kratzte seine Haut auf. Er zischte leise, doch er unterbrach sein Tun nicht.
Ich grinste ihn leicht an. Das geschah ihm Recht, soll er doch bluten. Dafür bluten, dass ich für ihn Stöhnen sollte.

Er erwiderte meinen Blick und ein Glitzern trat in seine Augen. Das verhieß nichts Gutes. Er wollte sich wohl für meine Kratzaktion rächen.
Und ehe ich ihn davon abhalten konnte, beschleunigte er seine Bewegungen und ich konnte nicht mehr verhindern, dass mein Stöhnen von Mal zu Mal lauter wurde.

Als ich schließlich kam, stöhnte ich laut und lustvoll auf und erschlaffte daraufhin unter ihm.
Ich war für heute definitiv fertig. Das war nun das vierte Mal an diesem Tag, dass wir Sex miteinander hatten, irgendwann war auch ich mal ausgepowert.

Yamamoto legte sich auf mich drauf und strich mir die Haarsträhnen aus meinem erhitzten Gesicht.
„Idiot“, brummte ich total verlegen und sah mich schnell um, als hätte ich Angst, dass jetzt gleich jemand aus einem Busch springen würde und uns auslachte.
Zwar hatte ich nun eingesehen, dass Yamamoto meine große Liebe war, doch damit konnte ich wohl kaum hausieren. Er war ein Kerl – ich war ein Kerl.
Viele hatten ein Problem mit Schwulen. Ich wusste nicht einmal, wie Juudaime dazu stand.

Mein Blick wirkte abwesend, aber auch traurig. Erst jetzt wurde mir bewusst, dass ich Juudaime gar nichts davon erzählen konnte. Niemand durfte je erfahren, was zwischen mir und Yamamoto lief. Ich wollte nicht meinen Posten als Juudaimes rechte Hand verlieren und Yamamoto sollte ebenfalls ein Wächter bleiben. Aber was war, wenn die anderen nicht mehr mit uns zusammen sein wollten, weil sie mit Schwulen nichts zu tun haben wollten?

„Hayato... Was ist los?“, fragte Yamamoto in diesem Moment und strich mit seinem Zeigefinger über meine Wange. „Bist du mir etwa böse, weil ich...“
„Nein“, unterbrach ich ihn, immer noch errötet. Mir war es natürlich immer noch peinlich, dass ich meine Lust so laut in die Welt hinausposaunt hatte, aber das war nichts im Vergleich zu dem, was mich wirklich beschäftigte.

Sollte ich es ihm sagen?

Ich sah ihm lange in die braunen Augen, die mich immer besorgter musterten. Ich seufzte etwas. Ich wollte versuchen, ihm nichts mehr zu verheimlichen. Damit nicht

nochmal so ein Chaos ausbrach, wie das, vor ein paar Tagen. Ich wollte ihn nicht verlieren. Er war mir so unheimlich wichtig. Ich liebte ihn viel zu sehr... Die vier Tagen mit ihm zusammen waren einfach schön gewesen. Auch wenn mein Hintern unheimlich schmerzte und ich mich die nächsten zwei Wochen wohl nicht richtig hinsetzen konnte.
Doch das nahm ich gerne in Kauf!

„Hayato!“ Seine Stimme klang verzweifelt. Ich bereitete ihm unheimliche Sorgen, was ich nicht wollte.
So schloss ich meine Augen und gab mir einen Ruck. Ich erzählte ihm, was mich beschäftigte.

„Ich habe Angst davor, wie die anderen es aufnehmen könnten, wenn sie das mit uns erfahren“, nuschelte ich, wobei ich auf die Seite sah. Ich konnte ihm dabei nicht in die Augen sehen. Es fiel mir immer noch nicht leicht, mich ihm völlig zu öffnen, da ich nie wusste, wie er reagierte.

Er strich mir durch die Haare und küsste mich auf die Stirn.
„Darüber hab ich ehrlich gesagt auch schon nachgedacht“, gab er leise zu und ich starrte ihn entsetzt an. Wieso hatte ich auf einmal das Gefühl, dass er nun mit mir Schluss machen wollte? So ernst, wie er dabei schaute und auch so klang, verhieß normal nie etwas Gutes.

„Wenn du die Sache beenden willst, dann mach es schnell. Ich... ich schaff das schon... irgendwie...“, brummte ich, wobei meine Stimme gegen Schluss verunsichert klang und immer leiser wurde. Mein Herz schmerzte. Ich wollte nicht, dass er mich fallen ließ. Nach dem, was wir in den letzten Wochen durchgemacht hatten, sollte er es nicht einfach so beenden... Das wäre unfair!

„Spinnst du?!“, fuhr er mich an und richtete sich leicht auf, um mich besser ansehen zu können. Ich schluckte. Sein Blick hatte sich verfinstert. So böse hatte er mich selten angesehen.
„Wenn die anderen damit nicht klar kommen, dann ist es denen ihr Problem, nicht unsers! Ich liebe dich, Hayato! Und wenn wir von ihnen nicht akzeptiert werden sollten, werde ich an deiner Seite sein, weil ich mit dir zusammen sein will.“

„Yamamoto...“, flüsterte ich und ein Glücksgefühl durchlief mich. Genau das hatte ich hören wollen. Und er hatte Recht. Was kümmerten mich die anderen? Wenn sie unsere Liebe nicht akzeptieren wollten, dann waren sie keine Freunde.
Und Juudaime... Irgendwie glaubte ich nicht so daran, dass er etwas dagegen haben könnte. Nein, das wäre lächerlich. Juudaime verurteilte niemand. Er akzeptierte sogar so einen Menschen wie Rokudo Mukuro und das war viel grusliger, als die Tatsache, dass er Schwule akzeptierte.

„Mach dir keine Sorgen, Hayato. Es wird schon gut gehen“, ermutigte er mich und drückte mir einen Kuss auf die Lippen.
Ich lächelte leicht. Er hatte Recht. Ich machte mir wirklich zu viele Gedanken. Alles würde gut werden.

Yamamoto rollte von mir herunter und ich wollte schon ein enttäuschtes Geräusch von mir geben, als ich seinen warmen Arm um meine Hüfte spürte.
„Du bist ja so anhänglich geworden, Hayato“, säuselte er mir ins Ohr und ich drehte ihm den Kopf zu, um ihm einen bösen Blick zuwerfen zu können.
„Halt die Klappe, Baseball-Freak!“, zischte ich.
Yamamoto lachte.

„Aber diese Seite gefällt mir auch sehr an dir!“, gluckste er und küsste mich erneut.
Dann legte er sich wieder zurück und ich kuschelte mich glücklich an seine Brust.
Kurz darauf waren wir eingeschlafen.

~

„Ciaossu! Aufstehen, ihr zwei Turteltäubchen!“ Erschrocken riss ich meine Augen auf und setzte mich ruckartig auf.
Auf einen Schlag war ich hellwach. Ich hatte die Stimme sofort erkannt.
Es dauerte auch nicht lange, da hatte ich den kleinen Hitman in seinem Tarzan-Kostüm gefunden. Er stand breit grinsend vor uns und hatte seine Arme verschränkt.

„R-Reborn-san!“ So schnell ich konnte, schnappte ich nach meiner Hose und verdeckte somit meine Blöße. Doch ich wusste auch so, dass es zu spät war. Reborn-san wusste eh schon alles. Bestimmt hatte er uns auch in den letzten Tagen beobachtet und so mitbekommen, was zwischen uns abgelaufen war.
Mein Gesicht wurde von Sekunde zu Sekunde immer röter. Peinlich...

Yamamoto war nicht so schnell wach, wie ich. Er gähnte herzhaft, streckte sich erstmal genüsslich und setzte sich dann Augen reibend auf.
„Was brüllst du denn so, Hayato...?“, fragte er schlaftrunken und blinzelte mich desorientiert an.
„Idiot! Reborn-san ist hier! Also komm endlich zu dir! Und...“, ich sah ihn errötet an, „...zieh dir gefälligst was an. Man könnte sonst was meinen, was da abgelaufen ist...“

Ich wusste auch so, dass es offensichtlich war, aber irgendwie musste ich meine Verlegenheit überspielen. Yamamoto kapierte schließlich und sah zu Reborn-san, dessen Grinsen immer breiter wurde.
„Oh, hallo, Kleiner!“, begrüßte Yamamoto ihn und lachte dann verlegen auf.

„Ich habe euch alle genauestens beobachtet in den letzten Tagen und ich bin echt erfreut, dass mein Experiment aufgegangen ist. Vor allem ihr beide habt... gute Fortschritte gemacht“, erklärte Reborn-san, wobei er sein Grinsen immer noch nicht verkneifen konnte.

Yamamoto und ich warfen uns verlegene Blicke zu. Es war uns beiden peinlich, dass Reborn-san uns dabei zugesehen hatte, als wir miteinander geschlafen hatten... oder andere peinliche Sachen miteinander getrieben hatten.

„Wenn ihr eure Gedanken geordnet habt, könnt ihr euch fertig machen, wir treffen

uns in ein paar Stunden am Namimori-Schrein. Ciao-ciao!“ Reborn-san winkte uns kurz zu und verschwand dann wieder im Wald. Wahrscheinlich ging er nun zu den anderen, oder er suchte sich ein Eckchen, in dem er unbeobachtet blieb und kugelte sich vor Lachen.

„Ehm... dann... wollen wir mal...“, stotterte ich nach einer Weile, um das peinliche Schweigen zu unterbrechen.
Doch dann befand ich mich auf einmal in Yamamotos Armen wieder und wurde daraufhin leidenschaftlich geküsst.

„Da der Kleine eh schon alles weiß, dann hat er sicherlich auch kein Problem damit, dass wir uns noch etwas vergnügen werden“, hauchte er mir ins Ohr und leckte danach mit der Zunge über mein Ohrläppchen.
Ich erschauderte.
„Aber...“

„Kein aber, Hayato. Mir kommt es wie eine Ewigkeit vor, als wir das letzte Mal Sex miteinander hatten“, widersprach er und drückte mich zurück auf den Boden.
„Es waren nicht mal sechs Stunden her“, erinnerte ich ihn.
„Viel zu lange“, meinte er daraufhin und küsste mich erneut.

Ich seufzte etwas. Zwar schrie mein Hintern nach einer Pause, doch Yamamoto schaffte es unheimlich schnell, ein Feuer in mir zu entfachen, weswegen ich schließlich meine Hintern-Protestschreie ignorierte und mich darauf einließ.

~

„Bastard! Wegen dir kann ich mich nicht mehr richtig hinsetzen!“, fluchte ich und rieb mir über meinen schmerzenden Hintern.
Yamamoto lachte.
„Sorry, aber wenn du mich mit so einem niedlichen Blick ansiehst, kann ich mich nicht zurückhalten“, meinte er und lachte erneut.

Mein Gesicht glich einer Tomate. Als wenn ich einen niedlichen Blick machen könnte. Das gab ihm dennoch nicht den Grund, sich gleich ein zweites Mal über mich herzumachen. Er war ja so ein Lustmolch! Ob ich das lange überstehen konnte?

„Ach, jetzt guck nicht so griesgrämig. Dir hat es doch auch gefallen“, grinste der Baseball-Freak und legte seinen Arm um meine Schulter.
„Wovon träumst du?!“, blaffte ich ihn an und sah auf die Seite. Yamamoto lachte wieder nur darauf und lotste mich durch den Wald.

Wir waren schon losgegangen, wir hatten viel zu lange getrödelt. Wahrscheinlich waren wir die letzten. Es war schon Nachmittag, es würde also nicht mehr lange dauern und es würde dunkel werden.

Ich blickte zu Yamamoto. Es würde ungewohnt sein, nicht mehr mit ihm gefesselt zu

sein. Nicht mehr pausenlos bei ihm sein, um seine Nähe genießen zu können...
Himmel, ich würde ihn schrecklich vermissen! Am liebsten würde ich die Fesseln behalten, damit wir für Ewig aneinander gebunden sein mussten.
War ich nun verrückt geworden?
Ein kleines bisschen vielleicht, ja... Aber Liebe machte ja bekanntlich verrückt. Oder?

„Du denkst ja schon wieder über etwas nach“, bemerkte Yamamoto und holte mich so zurück in die Realität. Ich sah nach vorne. Davon wollte ich ihm wirklich nichts sagen. Er hatte schon festgestellt, wie anhänglich ich geworden war, das wäre dann das I-Tüpfelchen seiner Feststellung. Das musste nicht unbedingt sein. Sonst würde er sich sonst noch was einbilden.

„Ist schon gut“, lenkte ich ab. Yamamoto verzog etwas seinen Mund, sagte aber nichts mehr. Er wollte wohl keinen Streit hervorrufen. Sehr klug von ihm. Er hatte in den vier Tagen also nicht nur gelernt, wie man mich heiß machen konnte...

„Gokudera-kun! Yamamoto! Da seid ihr ja!“, wurden wir auf einmal von Juudaime begrüßt und ich horchte auf.
„Juudaime!“, rief ich ihm entgegen, doch mein Grinsen verschwand augenblicklich wieder. Eben wurde mir bewusst, dass ich in den letzten Tagen kein bisschen an ihn und seiner Lage nachgedacht hatte. Ich hatte ihn total vergessen. Mir war es anscheinend egal, dass er unter dem Rindvieh leiden musste...

Das schlechte Gewissen packte mich und ich rannte mit Tränen in den Augen auf ihn zu.
„H-Hayato!“ Yamamoto wurde augenblicklich mitgerissen und er stolperte mir überrumpelt hinterher. Er hatte wohl nicht damit gerechnet, dass ich so auf das Wiedersehen unseres Bosses reagieren könnte.

Vor Juudaime machte ich Halt und fiel vor ihm auf die Knie.
„Harhar, genau so ist es richtig, Ahoudera! Verneige dich vor Lord Lambo-san!“, meldete der kleine Scheißer sich zu Wort und trat hinter Juudaime hervor.
An ihn hatte ich jetzt gar nicht gedacht. Knurrend schlug ich ihm die Handfläche ins Gesicht und stieß ihn von mir und Juudaime weg. Zumindest soweit, wie es die Kette zuließ.

Nun konnte ich mich wieder auf Juudaime konzentrieren, der mich mit großen Augen musterte.
„Gokudera-kun... Was ist los?“, fragte er verunsichert, als ich meinen Kopf senkte und meine Handflächen über mir zusammenknallte, als wolle ich zu Gott beten.
„Juudaime, es tut mir leid! Es tut mir aufrichtig leid!“, brüllte ich ihm mein Leid entgegen. „Ich habe meine Pflicht als deine rechte Hand nicht erfüllt und habe dich im Stich gelassen!“

„G-Gokudera-kun! Hör auf!“, jammerte Juudaime peinlich berührt und wollte mir beim Aufstehen aufhelfen, doch ich rührte mich nicht von der Stelle.
„Ich habe geschworen, dich aus Lambos Gefangennahme zu befreien, aber stattdessen... habe ich... nicht mehr... daran gedacht... weil...“ Meine Stimme verebbte und ich blickte peinlich berührt auf den Boden.

Ich war ein totaler Versager. Ich war nicht würdig, seine rechte Hand zu sein.

„Gokudera-kun. Alles ist gut. Wirklich! So schlimm war es gar nicht“, bemerkte Juudaime und ich sah ihn unter Tränen reuevoll an. Und da bemerkte ich, dass er mehrere Kratzer im Gesicht hatte.
Meine Schuldgefühle waren somit aufs erste Verschwunden und Wut packte mich.
Ich sprang auf meine Füße und hielt nach dem kleinen Scheißer Ausschau.

„Was hat dir die verdammte Kuh angetan, Juudaime?! Ich zerfetze ihn in tausend Stücke!“, fauchte ich und hatte daraufhin mehrere Dynamit-Stangen in den Händen.
„W-warte, Gokudera-kun!“, rief Juudaime schnell und drückte seine Hände gegen meine Brust, um mich aufzuhalten. „Lambo hat damit absolut nichts zu tun!“

„Du nimmst ihn auch noch in Schutz?! Er hätte besser auf dich aufpassen sollen! Das ist seine Pflicht als dein Wächter!“, brüllte ich außer mir.
Der kleine Scheißer hatte vor mir Angst bekommen und klammerte sich heulend an Juudaimes Bein fest.
„Ahhh, dummer Ahoudera ist verrückt geworden! Helft Lord Lambo-san! Hilfe!“

„Mah, mah! Jetzt beruhige dich mal wieder, Hayato!“, mischte Yamamoto sich ein und schlang seine Arme um mich, um mich davon abzuhalten, Lambo in die Luft zu jagen.
Ich erstarrte etwas und warf Yamamoto einen warnenden Blick zu.
„Nicht vor den anderen!“, zischte ihm ihm zu und Yamamoto ließ mich seufzend los.

„Hat er ihn eben „Hayato“ genannt?“, murmelte Juudaime und blickte mich und Yamamoto verwundert an. Ich wurde etwas rot und fuchtelte schnell mit den Händen in der Luft herum.
„N-nein, hat er nicht. D-du hast dir das nur eingebildet!“

„Ich habe es auch gehört! Sei doch nicht so extrem schüchtern, Oktopuskopf! Ich habe genau gesehen, was ihr getrieben habt!“, brüllte Rasenbirne in dem Moment, der mit Hibari hinter mir aufgetaucht war, und ich schnappte erschrocken nach Luft. Er hatte uns gesehen?!

Nervös sah ich ihn an und verzog etwas mein Gesicht, als er mir verschwörerisch zuzwinkerte.
„Ihr hattet extrem viel Spaß miteinander. Das hätte ich von dir echt nicht erwartet, Oktopuskopf! Endlich bist du ein Mann geworden!“
„W-was redest du da?!“, rief ich peinlich berührt und sah schnell zu Juudaime, der uns neugierig beobachtete.
„Wir haben schon lange gemunkelt, ob du es irgendwann schaffst, Yamamoto zu gestehen, was du empfindest. Wir haben dich extrem durchschaut!“, brüllte er und ich schlug ihm erschrocken die Hand vor seinen Mund. Ich wollte nicht, dass es jeder mitbekam. Vor allem nicht Juudaime.

Doch da erhellte sich sein Gesicht und er schnaufte erleichtert durch.
„Endlich! Ihr habt es also geschafft!“, freute sich Juudaime und ich starrte ihn irritiert an.
„Juudaime?“

„Uns ist vor einiger Zeit schon aufgefallen, dass sich was zwischen euch entwickelt hat, aber wir haben daran gezweifelt, ob du es jemals akzeptieren würdest, was du für Yamamoto fühlst. Deswegen haben wir die ganze Fesselaktion auch gemacht. Wir haben das alle untereinander besprochen, weil wir euch beide helfen wollten. Ich bin echt froh, dass es geklappt hat!“

„Ihr... ihr habt... das alle gewusst? Ihr habt das... geplant?“, wiederholte ich schockiert. Yamamoto währenddessen musste lachen.
„Das war eine tolle Idee, Tsuna!“, lobte er ihn und schlang seinen Arm um meine Hüfte, um mich so näher an sich heranziehen zu können. „Anders hätte Hayato lange nicht erkannt, was er fühlt!“

„Argh, lass mich los! Ich habe gesagt, nicht vor den anderen!“, blockte ich ab und wollte ihn von mir drücken, doch er ließ es nicht zu.
„Du siehst doch, dass die anderen sich für uns freuen. Also beruhige dich wieder!“, meinte er daraufhin und ich funkelte ihn böse an.

„Onii-chan! Wie siehst du denn aus?!“, rief Kyoko auf einmal und ich schaute auf. Die Mädchen kamen gerade aus dem Wald. Auf ihren Armen trugen sie alte Kleidung und ihre Haare waren nass. Also waren sie wohl gerade baden.
Ich linste zu Juudaime. Das wäre eigentlich seine große Chance gewesen, Kyoko nackt zu sehen, wieso hatte er sich das entgehen lassen?

Und da bemerkte ich, wie rot Tsuna bei ihrem Anblick wurde und sich verlegen wegdrehte. Auch Kyoko benahm sich etwas merkwürdig. Sie starrte schnell vor sich auf die Füße und malte mit ihrer Fußspitze Kreise auf den Boden.

„Ich habe extrem gegen Hibari verloren, aber mir geht es gut, Kyoko!“, meinte er, doch als Kyoko sich immer noch so merkwürdig benahm, sah er sie besorgt an.
„Was ist los, Kyoko? Ist dir etwas zugestoßen?“

Juudaime räusperte sich etwas und blickte in alle Himmelsrichtungen, nur nicht zu Kyoko. Langsam interessierte mich auch, was da abgelaufen war. Hatten sie sich im Wald etwa getroffen? Aber was war daran so schlimm? Ich verstand es nicht...

„Wie hast du eigentlich die Tage verbracht, Senpai? Hast du die ganze Zeit mit Hibari gekämpft?“, wollte Yamamoto wissen.
„Wir haben extrem Poker miteinander gespielt, nicht wahr, Hibari?!“, antwortete Ryohei und legte kumpelhaft seinen Arm um seinen Partner.
Kurz darauf lag Rasenbirne auf dem Waldboden, da Hibari ihn mit den Tonfas niedergestreckt hatte.
„Ein Wort und ich zerfleische dich...“

„Was? Poker? Hibari und du?“, wiederholte ich verblüfft. Hibari wirbelte augenblicklich zu mir herum und sah mich bedrohlich an.
„Das Gleiche gilt für dich auch, Pflanzenfresser.“
Ich schnaubte etwas. Er wollte sich tatsächlich mit mir anlegen?!
„Wenn du kämpfen willst, dann mach dich auf was gefasst, Hibari“, zischte ich und

kramte abermals mein Dynamit hervor.

Yamamoto sah mich besorgt an.
„Hayato, du solltest dich besser beruhigen..."

„Ja, wir haben Poker gespielt und er hat extrem verloren!", setzte Rasenbirne das Gespräch fort, als hätte es keine Unterbrechung gegeben.
Ich musste auf einmal grinsen. Also deswegen benahm Hibari sich so merkwürdig. Ihm war es peinlich, dass man von seiner Niederlage erfuhr.

„Aber ich kann mir Hibari schwer mit Karten in der Hand vorstellen...", meinte Yamamoto und rieb sich über das Kinn. „Er hat das einfach so akzeptiert?"
Ich musste ihm Recht geben. Das klang irgendwie nicht nach Hibari. Hibari, der Pokerspieler. Das passte irgendwie nicht...

„Haha, nein, anfangs hat er sich geweigert!", lachte Rasenbirne und Hibari fletschte seine Zähne.
„Du bist tot!"
Rasenbirne rannte lachend im Kreis, während Hibari ihm wütend hinterherrannte. Aus irgendeinem Grund wollte er nicht, dass Rasenbirne verriet, wie er es geschafft hatte, Hibari umzustimmen.

„Er hat sich geweigert, aber als ich die Karten rausgeholt habe, wurde er wütend und hat sich auf mich gestürzt!", redete er weiter, während er Hibaris Schlägen auswich. Er war darin mittlerweile sehr geübt, kein Wunder, wenn man so lange mit dem Irren zusammenhängen musste.

„Und dann?", hakte Yamamoto interessiert nach.
„Und dann hab ich extrem einen fahren lassen!", lachte Rasenbirne.
Mir und den anderen entglitten die Gesichtszüge.
„Onii-chan!", tadelte Kyoko entrüstet.
„Hahi! Das geht voll in die Nase!", bemerkte Haru und wedelte mit der Hand vor ihrem Gesicht herum, als hätte sie Rasenbirnes Duftwolke abbekommen.

„Hahahaha", lachte Yamamoto und wischte sich die Lachtränen weg. „Du hast echt die besten Methoden, jemanden umzustimmen, Senpai!"
Ich wusste nicht, ob ich darüber lachen oder Hibari bemitleiden sollte. Ich glaubte, jeder hätte in diesem Moment klein beigegeben und hätte alles getan, damit Rasenbirne nicht nochmal einen fahren ließ.

„So, da jetzt alle beisammen sind, erkläre ich hiermit, dass das Training beendet ist!", meldete Reborn-san sich zu Wort, der kurz darauf bei uns aufgetaucht war. Dieses Mal hatte er sein übliches Outfit an.
Als er unsere Fesseln löste, rieb ich erstmal über mein Handgelenk und blickte dann Yamamoto an.
Dieser erwiderte meinen Blick und lächelte leicht.

„Kommt mit, da hinten haben wir ein Lagerfeuer errichtet, während wir auf euch gewartet haben", sagte Reborn-san und sah dabei mich und Yamamoto an, woraufhin

wir leicht erröteten. Also hatten die anderen schuften müssen, während wir uns vergnügt haben. Irgendwie peinlich...

„Ehe wir nach Hause gehen, werdet ihr euch von euren letzten Tagen erzählen. Ich bin echt auf eure Geschichten gespannt!“, erklärte er uns und grinste in die Runde.
Yamamoto und ich warfen uns sofort einen verlegenen Blick zu. Also ich wollte sicherlich nicht erzählen, wie oft wir Sex miteinander gehabt hatten. Das ging niemandem etwas an. Und ansonsten hatten wir nichts großartiges getan...

Ich sah zu Juudaime herüber, der nervös auf seine Schuhe herunter sah. Mich interessierte es immer mehr, was bei Juudaime los gewesen war. Sein Benehmen war merkwürdiger, als üblich. Und Kyokos Verhalten ebenfalls.
Und Rasenbirnes Geschichte könnte auch interessant werden. Rasenbirnes Methode, ein Tier wie Hibari mit einem Furz zu zähmen, war höchst erstaunlich.

„Kommst du, Hayato?“, fragte Yamamoto mich und lächelte mich sanft an. Ich erwiderte für einen kurzen Moment verträumt sein Lächeln, als er seinen Arm um mich legte und mich mit sich zog.
„Du bist echt süß“, hauchte er und drückte mir einen kleinen Kuss auf die Schläfe.

„Ich habe gesagt, nicht vor den anderen“, brummte ich, doch Yamamoto hatte seinen eigenen Kopf. Er kicherte nur etwas und drückte mich danach auf einen Baumstamm. Er setzte sich dicht neben mich und starrte in das Feuer vor ihm.
Um das Lagerfeuer befanden sich noch vier weitere Baumstämme, die zusammen ein Kreis bildeten und die anderen Anwesenden hatten sich auf ihnen verteilt.
Auch ich starrte wie hypnotisiert in das Feuer. Irgendwie war das schon romantisch. Es war schon fast dunkel, das Knistern des Feuers durchbrach die angenehme Stille und neben mir saß die Person, die ich liebte.
Was wollte ich mehr?

„Dann fangen wir an!“, meinte Reborn-san und riss mich somit aus meinen Gedanken. "Ich bin wirklich auf eure Geschichten gespannt! Wer möchte anfangen?“

Reborn-san lief um das Feuer herum und sah uns alle einzeln an. Niemand regte sich. Wer wohl der Mutigste unter ihnen war? Ich war wirklich gespannt.
In dem Moment spürte ich etwas an meiner Hand und ich sah schon automatisch zu Yamamoto hoch, der mich anlächelte.
Es war so ein schönes Lächeln, nicht das Übliche, das er immer hatte, wenn er mit jemand sprach, es war ein besonderes Lächeln. Das nur mir gehörte.
Verliebt blickte ich ihm in die Augen und umschloss meine Finger um seine Hand.
Ihn bei mir zu haben, machte mich unheimlich glücklich. Ich fühlte mich geborgen und geliebt. Ich hätte nie gedacht, dass ich in meinem Leben jemals so etwas Schönes fühlen durfte.

Mit Yamamoto an meiner Seite war ich der glücklichste Mensch und jeder sollte es sehen.

„Sehr schön! Wir haben einen Freiwilligen! Dann können wir ja anfangen!“
Ich schreckte auf. Mist, jetzt hatte ich gar nicht mitbekommen, wer es war. Dann

musste ich mich wohl überraschen lassen...